

Wilhelm Hamm  
(Ps. *Philipp Emrich*)

»Du bist ein Meleager«<sup>\*</sup>  
(1869)

[*Das Gedicht ist Adolf Doerr gewidmet, der nach längerer, schwerer Krankheit 1868 verstorben war — Siehe auch die Anmerkung nach dem Text*]

5 Du bist ein Meleager  
Der, von der Zeit versehrt,  
Auf schmerzenvollem Lager  
In Gluten sich verzehrt.  
Noch sprüht in hellen Flammen  
Das halb verkohlte Scheit,  
Doch bald bricht es zusammen  
Zur Aschen-Ewigkeit.

10 Zu kalt stand deine Wiege  
Im theilnahmlosen Nord —  
Du solltest sein ein Grieche  
Von der Cycladen Bord;  
Oder ein Muselmane,  
Der auf arabischem Pferd

---

Titel     *In A ohne Titel und nur mit zwei Fragezeichen überschrieben*  
B:     **An Adolf Dörr**

Z. 8     B: Zur: In

15                   Vorán der Karavane  
                      Vom heiligen Steine kehrt.

                      Schön prangt am Horizonte  
                      Brussa's Olympos-Höh,  
                      Schon winket das besonnte,  
20                   Verstreute Kadikö;  
                      Die Prinzeninseln schimmern  
                      Im goldenen Abendduft,  
                      Wollüstig geht ein Flimmern  
                      Durch die gewürzte Luft.

25                   Vom Wogengolde tropfen  
                      Die Ruder des Kaïks —  
                      Nun muß das Herz dir klopfen  
                      Im Wunder dieses Blicks!  
                      Als Halbmond vor dir breitet  
30                   Sich die Zweiweltenstadt,  
                      Aus welcher Keiner schreitet,  
                      Der sie genossen satt.

                      Wer kann sie würdig schildern,  
                      Des Abendlandes Braut?  
35                   Den Worten fehlt und Bildern  
                      Dazu der rechte Laut.  
                      Du schwebst auf buntem Kahne  
                      Gleichmütig durch die Pracht —  
                      Dort vom Kiosk die Fahne  
40                   Verspricht die schönste Nacht.

                      Ans Land steigst du gemessen,  
                      Die Stute fühlt den Sporn.  
                      Ins Dunkel sinkt indessen

45                    Das goldne Wunderhorn.  
                     Du reitest enge Pfade,  
                     Doch fliegt dein Roß ein Pfeil,  
                     Das zu dem Stern der Gnade  
                     Dich trägt nach langer Weil.

50                    Sie beugen sich, Kawassen,  
                     Eunuchen, Slaven, Mohr,  
                     Die deinen Kaftan fassen  
                     Unter des Hauses Thor.  
                     Du segnest fromm die Schwelle,  
                     Da strömt der Spezerein  
55                    Gewohnter Duft, die Helle  
                     Der Fackeln auf dich ein.

60                    Und in dem Divansale,  
                     Der Reisehüllen bar,  
                     Reicht dir die duftige Schale  
                     Dein liebster Knabe dar.  
                     Aus der Erinnerung tauchen  
                     Der Märchen Schilderein,  
                     Es blitzen hundert Augen —  
                     Ein Wink, du bist allein.

65                    Auf persischem Teppich schreitet  
                     Dein Fuß unhörbar fort  
                     Den schmalen Gang — er leitet  
                     Dich zu der Freuden Ort.  
                     Du pochst — den leisen Reigen  
70                    Durchbricht ein Jubelschrei —  
                     Die Pforte fliegt — in Schweigen  
                     Versinkt die Fantasei.

75                    Hier aber, Meleager,  
                      Sprang deiner Dichtung Born.  
                      Kein Träumender und Zager  
                      Gedeiht am goldnen Horn.  
                      Du hast zu voll gegriffen  
                      Ins Rosenmeer der Welt,  
                      An seinen Dornenriffen  
80                    Ist früh dein Boot zerschellt.

                      Zu kalt stand deine Wiege  
                      Im theilnahmlosen Nord —  
                      Du solltest sein ein Grieche  
                      Von der Cycladen Bord,  
85                    Oder ein Muselmane  
                      Dem täglich jung erwacht  
                      Das Märchen der Sultane  
                      Aus tausend einer Nacht.

#### Textnachweise:

- A    Philipp Emrich, *Gedichte*, Leipzig 1869, S. 325–328.  
B    Wilhelm Hamm, *Gedichte*, Leipzig o. J. [ca. 1875], S. 56–58.

#### Anmerkung:

Adolf Doerr war für sein Interesse am Orient und an orientalischen Literaturen bekannt, wurde anfangs auch stark vom Frühwerk Ferd. Freiligraths beeinflusst. Besonders erhellend in unserem Zusammenhang ist das kurze Porträt, das Friedrich Hart im zweiten Band seiner Schrift *Ein Tag in der Paulskirche. Skizzen und Porträt's aus dem Reichstag in Frankfurt am Main* (Leipzig 1848) gibt, auf S. 31:

Dort steht der blondgelockte Lyriker, Adolf Dörr und blickt träumerisch nach einer reichen Orientalin; er, der eigentlich ein Türke ist, fühlt sich unwohl im engen Frankengewand und denkt mit Sehnsucht an die Wüste, den flatternden Kaftan, den Handschar und das Berberroß, dem Cawaß und Mohr nachkeuchen.

Auch Ignaz Hub gab in der zweiten Auflage von *Deutschland's Balladen- und Romanzen-Dichter* (Karlsruhe 1849) eine ähnliche Charakteristik (S. 809):

Doerr gehört zur den begabtesten Lyrikern der neueren Zeit. Am liebsten flüchtet seine Muse in den Orient, da ihm »das liebesarme, glau- benslose Leben Europa's als Chaos erschienen, in dem die Keime der Zerstörung beben.«

Adolf von Schack, der mit Doerr seit 1845 bekannt war, teilt uns über diesen Folgendes mit (*Mosaik. Vermischte Schriften*, Stuttgart 1891, S. 47, 51):

Ich erfuhr alsbald von Adolf Dörr, daß er von früh an von heißer Liebe zur Poesie erfaßt sei und jede Stunde, die er den drückenden auf ihm lastenden Amtspflichten abringen könne, ihr weihe. Er hatte viel Poetisches gelesen; sein Idol war, wie das bei so vielen jungen Dichtern jener Zeit der Fall, Byron, und durch diesen war in ihm die Sehnsucht nach dem Süden und dem Orient entflammt worden, der er sogleich bei meiner ersten Begegnung mit ihm lebhaften Ausdruck gab. (...) Er hatte einen mächtigen Zug nach dem Orient und las alles, dessen er auf diesem Gebiete (natürlich in Uebersetzungen) habhaft werden konnte, mit Begier. aber so viel ich mich selbst auch mit den morgenländischen Sprachen abgegeben, hatte ich doch schon damals die Meinung, der ich immer treu geblieben, daß es durchaus eine Verirrung sei, wenn man die Formen der arabischen, persischen oder gar indischen Poesie nachahmen wolle. Es gelang mir auch, Dörr hiervon abzubringen und er versprach mir, sich zwar von dem Geist der Dichter der Sonnenaufgangsländer durchdringen zu lassen, aber keine Versuche in der Ghaselen-, Makamen- und Kassidenform zu machen.